

Inge Hartl

„Metanoia“ – eine geschenkte Erfahrung

In Zusammenarbeit mit Marianne Franke-Grieksch und Sieglinde Schneider fand am 13. und 14. November 1999 im Kardianl-König-Haus in Wien-Lainz eine von Bert Hellinger geleitete Arbeitstagung unter dem Titel „Kindliche Not – kindliche Liebe“ statt. Innerhalb seines Vortrages stellte ich Bert Hellinger eine Frage:

Hartl: Wann immer Themen zum Zweiten Weltkrieg wie KZ oder Stalingrad im Zusammenhang mit Familienaufstellungen aktualisiert werden, überkommt mich eine Empfindung von Schmerz und Ohnmacht. Wie denkst du darüber?

Hellinger: Möchtest du daran arbeiten?

Hartl: Ja!

Hellinger: Komm! – Setz dich hier neben mich. Was war in deiner Zeit?

Hartl: Als der Krieg begann, war ich acht Jahre alt, knapp vierzehn, als er zu Ende war. Wir lebten 1938 noch im Burgenland. Mein Vater, Leiter eines Lagerhauses in Mattersburg, wurde seitens der Zentrale der Landwirtschaftlichen Genossenschaft in Wien nach Znaim in Südmähren versetzt. Dieses Gebiet galt als die Kornkammer der „Ostmark“, von Hitler 1938 annektiert. Bei der Hitlerjugend zu sein war Pflicht, und das entlohnte den Papa vom Beitritt in die NSDAP. Ich war stolz auf meine Uniform. Galt es doch zu marschieren und zu hel-

fen, vor allem wenn Flüchtlinge aus dem bombardierten Duisburg am Bahnhof versorgt wurden. Auf meine Uniform war ich stolz. Beim Besuch meiner Oma in Wien – natürlich in Uniform – am Wiener Nordbahnhof angekommen, tauschte sie auf der nächsten Toilette meine Uniform gegen ein Kleiderl aus dem Koffer. Oma war kaisertreu. Meine Hitlerjugenduniform! – Oma entkleidete mich meiner damaligen Identität.

Mein Schulweg in Znaim führte täglich an einer aufgelassenen Fabrikhalle vorbei. Menschen, Zwangsarbeiter vegetierten dort. Beinahe lagen sie aufeinander, so eng waren sie zusammengepfertcht. Heil, Heil! – Und dieses Elend!

Hellinger: Wähle dir jemanden für deinen Vater. So – und jetzt stell deinen Vater und dich.

V mein Vater
I Ich

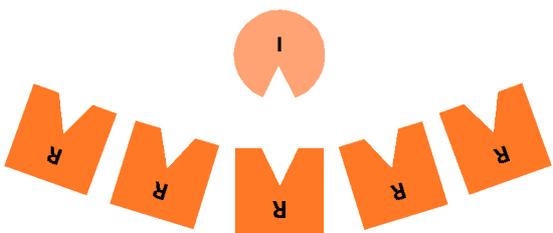


Hellinger: Jetzt nehme ich einige Teilnehmer als Repräsentanten für die Zwangsarbeiter.

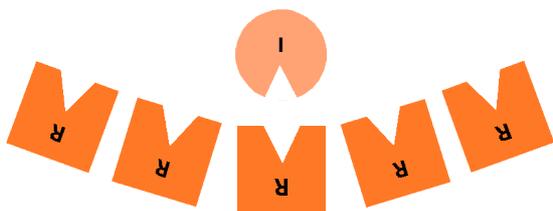
Die Repräsentanten stehen und liegen meinem Vater und mir gegenüber.



Hellinger: Folge deiner Bewegung.



Ich stehe vor meinem Vater, bewege mich von ihm weg und nähere mich den Zwangsarbeitern.



Ich fühle mich ihnen nahe. Ein hilfloses Mitgefühl überkommt mich.

Hellinger: Geh wieder zurück! Du gehörst hinter deinen Vater.



Hartl: Ich fühle mich gedeckt und geschützt.



Hellinger: Und jetzt stell dich wieder neben deinen Vater.



Ich fühle alles, weil ich nichts fühle. Nur: „Du bist mein Vater.“ Mein Vater, für den ich Heldin sein wollte, stark und tüchtig.

Zeitlos gehört mir diese Erfahrung. Ein authentisches Gefühl.

„Du, lieber Papa, du bist mein Vater.“

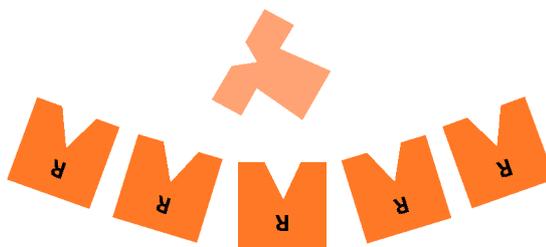
So vollzieht sich in mir eine tiefe innere Bewegung.

Hellinger: Das war's.

Stille im Raum.

Hellinger: Zieh deine Jacke aus, als Symbol für die Uniform, und leg sie vor die Zwangsarbeiter hin.

Hellinger: Die Griechen sagen dazu „Metanoia“.



Und das 60 Jahre danach!